Gertrud Spillmann

Autor(en): **Ragaz, Christine**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **73 (1979)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gertrud Spillmann †

Der Tod von Trudi Spillmann ist nicht überraschend gekommen. Schon lange wußte man, daß es, menschlich gesprochen, keine Hoffnung mehr gab. Sie selber schien nicht mit einem schlimmen Ausgang zu rechnen. Erst bei meinem letzten Besuch, zwei oder drei Wochen vor ihrem Tode, als sie mich noch kannte, aber nicht mehr beim Namen nennen konnte und die meiste Zeit schweigend dalag, deutete sie an, daß sie froh wäre, erlöst zu werden. Das war mir neu. Während ihrer langen Leidenszeit hatte ich immer den Eindruck eines stillen, oft vielleicht unbewußten Kampfes gegen die Krankheit, eines unbeirrbaren Glaubens an deren Ueberwindung. Das war wohl einer ihrer Wesenszüge. Mit der größten Gewissenhaftigkeit erfüllte sie alle ihre Pflichten, und als ihre Kraft gelähmt wurde, kämpfte sie gegen diese Lähmung. Ein anderer Wesenszug war ihre Lauterkeit, die manches Unlautere gar nicht sehen konnte und eine Güte, die auch da begriff, wo wir andern zu einem harten Urteil bereit waren.

Manches von dem, was sie tat und was sie war: ihren Geschwistern und deren Kindern und in ihrem Berufe, konnte ich nur durch andere erfahren, aber so, daß es keinen Zweifel an seiner Bedeutung gibt. Ihre Geschwister wußten, daß Trudi immer für sie da war, wenn sie selbst oder ihre Kinder Rat oder Hilfe brauchten. Was ihren Beruf betrifft, so arbeitete sie im städtischen Hochbauinspektorat und hatte zuletzt dreißig Angestellte unter sich und wurde wegen ihrer Tüchtigkeit und Bescheidenheit und ihrer Gabe, mit allen auszukommen, von Untergebenen und Vorgesetzten hochgeschätzt.

Persönlich kannte ich Trudi, weil sie zur Religiös-sozialen Vereinigung gehörte und eine Verehrerin von Leonhard Ragaz war. Es gab wohl nicht sehr viele, die so gesammelt und verständnisvoll zuhörten, wenn Leonhard Ragaz oder auch wenn seine Freunde und Schüler sprachen. Doch auch da genügte ihr das passive Aufnehmen nicht. Einmal in der Woche half sie in der Zentralstelle für Friedensarbeit, die zur religiös-sozialen Bewegung gehört, und regelmäßig half sie auch mir bei meiner Arbeit für die Insassen der Flüchtlingslager in Südfrankreich. Sie war dabei mit der ihr eigenen inneren Anteilnahme. Aber was sie am allermeisten schätzte, war, daß sie Leonhard Ragaz eine dringende Arbeit nach Diktat in Maschinenschrift übertragen durfte. Ich weiß nicht, ob das mehrmals geschah, aber ich erinnere mich an einmal und habe noch jetzt, nach vierzig Jahren, ein schlechtes Gewissen Trudi gegenüber. Es war Abend — am Tag nahm sie ja der Beruf in Anspruch — und es wurde spät und später, und immer noch tönte das Klappern der Schreibmaschine aus dem Studierzimmer.

Schließlich hielt ich es nicht länger aus, denn ich wußte ja, wie zart Trudis Gesundheit war. Ich schickte sie heim und übernahm selber den Rest der Arbeit, und zu spät merkte ich, was für ein Leid ich ihr damit angetan hatte.

Die letzte und sehr bedeutsame Arbeitsepoche, die sie zum Teil noch neben dem Berufe, zum Teil als Pensionierte erlebte, war der Administration der «Neuen Wege» gewidmet. Davon wissen die Leser der «Neuen Wege», und sie wissen wohl auch, wie gewissenhaft sie sie ausführte und wie sie vor keiner Extraarbeit zurückschreckte. Aber so ganz erfassen, wieviel es zu tun gab und wie auch Schmerzliches dabei war, kann wohl nur, wer es von der Nähe sah. Daß sie die Seele der Bewegung um die «Neuen Wege» war, ist ein Ausdruck, der sich aufdrängt. Und diese Tätigkeit ging nun bis in ihre Krankheit hinein. Die treue Schwester, mit der sie zusammen wohnte, mußte ihr am Anfang der Krankheit noch ins Spital Anfragen bringen, die zu beantworten waren.

Es ist wohl im Sinne von Trudi, wenn ich mit einem Wort von Leonhard Ragaz schließe: «Von Alters her hat man die Treue mit dem Glauben in Zusammenhang gebracht: Treu und Glauben! Der Zusammenhang ist tiefer, als viele ahnen.» Christine Ragaz

*

Die Redaktion befindet sich gewiß in Einklang und Einverständnis mit ihren Vorgängern (den lebenden und verstorbenen), der Vereinigung «Freunde der Neuen Wege» und den verschiedenen religiös-sozialen Gruppierungen, wenn sie an dieser Stelle ihre bleibende Verbundenheit im Gedenken an Gertrud Spillmann ausdrückt und den herzlichen Dank ausspricht, der dieser Mitarbeiterin und Mitträgerin an der Sache der «Neuen Wege» gebührt. Wer ihr auch nur wenige Male im persönlichen Gespräch begegnen durfte, konnte erkennen, daß sie in Freude und Schmerz, hingebungsvoll und einsatzbereit diese Sache mittrug, vor allem, daß sie nie aufgab. Sie stand für diese Sache unentwegt. Das haben auch viele Leserinnen und Leser der «Neuen Wege» erfahren, die im Laufe der Jahre mit ihr in Berührung kamen. Sie gehört zu der Gemeinde derer in der sichtbaren und unsichtbaren Welt, von denen Blumhardt einmal sagt: «Wir wollen das N e u w e r d e n von Himmel und Erde, das Versetztwerden der Erde in das Licht unseres Heilandes. Wir fragen jetzt nicht mehr nach uns. Dieser große Trost ist uns die Hauptsache in Jesus Christus. ... Dafür schaffen und kämpfen wir.» Gertrud Spillmann ist nun auf dem Weg in das Licht und Leben der Unvergänglichkeit, über dem die Stimme erschallt: «Siehe, ich mache alles neu!» Durch alle Räume und alle Zeiten, alle und alles verbindend. Damit grüßen wir Trudi Spillmann und alle Leserinnen und Leser.

Die Redaktion